

23. Kapitel

Der Schneemann war beinahe fertig. Er stand in frischem Weiß mit schwarzen Steinchenaugen, dünnen Stockärmchen und einer Haarpracht aus Tannenzweigen mitten auf der Parkwiese und grinste mit einem breiten Kieselmund in die Dunkelheit. Mangels Möhre hatten die vier kleinen Erbauer einen Tannenzapfen als Nase in das dicke Gesicht gesteckt. Nun standen sie vor ihrem Kunstwerk und überlegten, was da noch fehlte. Sie kamen nicht drauf, aber irgendwie schien ihnen ihr Schneemann nicht vollständig zu sein. Nach einer Weile beschlossen sie, Vater, der immer noch mit William und Cullen in der Nähe stand und diskutierte, um Rat zu fragen. Noch während sie auf dem Weg zu den drei alten Herren waren, fiel es ihnen bei Vaters Anblick schlagartig ein – ein Stock fehlte und ein Schal! Sie machten geschlossen kehrt, um ihr Werk zu vollenden.

Stella hatte sich, nachdem sie ihr Sammelsurium aus Stöckchen und Steinchen abgeladen hatte, zunächst zu den Frauen gesellt und den Jungen nur noch hin und wieder bei kleineren Schwierigkeiten etwas geholfen. Als sie merkte, dass die Burschen auch ohne sie ganz gut zurecht kamen, sagte sie nur kurz Rebecca Bescheid und spazierte dann zu dem kleinen Wäldchen, in dem Vincent immer noch an der selben Stelle stand und seinen Sohn beobachtete. Er hatte sich fest in seinen Umhang gewickelt, um sich so gut wie möglich vor der Kälte zu schützen. Doch eine Stunde lang benahe bewegungslos im Schnee zu stehen war für ihn schon eine Herausforderung. Seine Finger waren halb erfroren und er bedauerte, nicht an seine schweren, ledernen Handschuhe gedacht zu haben. Sein mächtiger Körper schüttelte sich immer wieder vor Kälte. Er fühlte seine Zehen kaum noch, dennoch wollte er diesen Platz erst verlassen, wenn Jacob mit seinen kleinen Freunden den Schneemann fertig gebaut hatte. Während dessen erinnerte er sich immer wieder an die eigene Kindheit. Vater und Devin hatten alles getan, damit er sich so wohl wie möglich fühlte. Sie hatten ihn immer in alle Unternehmungen mit einbezogen, damit er sich nicht als Außenseiter fühlte. Nun gut, Devins Abenteuer waren nicht immer ungefährlich und er wurde dafür auch oft von Vater gerügt, aber gerade diese Eskapaden hatten Vincent das Gefühl gegeben, dazuzugehören. Damals hatte er sich selten Gedanken gemacht, was werden würde, wenn man ausgerechnet ihn erwischte. Als Kind und Jugendlicher war man in dieser Hinsicht unbekümmert, was nicht hieß, dass er unvorsichtig war. Doch früher hätte es ihm nichts ausgemacht, sich unter die Leute zu mischen. Heute war das anders. Er hoffte, dass es noch einmal für ihn eine Gelegenheit geben würde, mit großen Schritten über die verschneiten Wiesen gehen zu können. Vielleicht in der Weihnachtsnacht, wenn alle Menschen zu Hause in ihren Wohnungen feierten und die Straßen und Parks leergefegt waren. Das Geräusch von knirschenden Schritten holte ihn aus seinen sehnsüchtigen Gedanken. Er schaute zur Seite und sah Stella auf sich zu kommen. Sie hatte fröstelnd die Arme vor dem Körper verschränkt und das Kinn zitterte vor Kälte, doch sie lächelte, als sie ihn dort hinter der Eiche stehen sah. „Du bist noch hier?“ fragte sie bibbernd und hüpfte auf und ab, um sich aufzuwärmen. „Ich dachte, du wärest schon wieder nach unten gegangen. Wie hältst du das nur so lange aus?“ Vincent zuckte mit den Schultern und meinte: „Euch zuzusehen hat mich von der Kälte abgelenkt und mich warm gehalten. Aber du siehst auch aus, als könntest du einen heißen Tee gebrauchen.“ Er machte Anstalten, seinen Umhang abzunehmen und ihn Stella um die Schultern zu legen. Doch sie protestierte: „Nein, behalt den Umhang an. Wenn du wirklich noch weiter hier in dieser Eiseskälte auf die anderen warten willst, hab ich eine bessere Idee. Wir wärmen uns gegenseitig!“ Wie selbstverständlich zog sie die eine Hälfte des schwarzen, wollenen Tuches über ihre Schulter, umfasste Vincents Taille mit beiden Armen und drückte sich an ihn. „So haben meine Schwestern und ich das zu Hause auch immer gemacht, wenn wir auf den Schulbus warten mussten“ erklärte sie ihr Verhalten. Vincent stand einen Moment wie zur Salzsäule erstarrt und wagte nicht, zu atmen. Erst nach und nach löste er sich aus seiner Starre und legte behutsam seinen Arm um Stellas Schulter. Mit der anderen Hand zog er den Umhang fester um ihre beiden Körper. Dann erst entlies er mit geschlossenen Augen die eingesogene Luft in einer dichten Wolke aus seinen Lungen und versuchte, ruhig weiterzuatmen. Auf einen solchen „Überfall“ war er nicht gefasst gewesen! Sein Herz raste und dieses Kribbeln in den Eingeweiden war beinahe

unerträglich. Flashbacks schossen durch seinen Kopf. Genau solch eine Situation hatte es vor vielen Jahren schon einmal gegeben, nur mit einer anderen Frau, doch die Empfindungen waren genauso heftig. Vorsichtig schaute er auf Stella hinunter, die anscheinend keine Ahnung hatte, was sie mit ihrer Geste bei ihm anrichtete. Stella hingegen wurde sich in dem Moment ihres gedankenlosen Handelns bewusst, als sie spürte, dass Vincents Herz so heftig pochte, dass sie es schon fast hören konnte. Zunächst hatte sie sich nichts dabei gedacht, als sie so unbedarft die altbewährte Methode aus der Kindheit wählte, um Vincent und sich vor der Kälte ein wenig zu schützen. Doch nun wurde ihr klar, dass diese Geste wirklich etwas sehr vertraulich war! Erschrocken erwartete sie Vincents Reaktion auf ihre Dreistigkeit, spürte aber im nächsten Moment den sanften Druck seines Armes, mit dem er sie behutsam an sich zog. Als sie seine Wärme fühlte, begannen sofort wieder die Schmetterlinge in ihrem Bauch auszuschwärmen. Sie sah überrascht zu Vincent auf und blickte unverhofft in Augen voller Zuneigung und Begehren. Der Griff der großen Hand auf ihrer Schulter wurde fester. Sein Gesicht war jetzt so nah an ihrem, dass sie nur ein wenig auf die Zehenspitzen zu gehen bräuchte, um ihn küssen zu können. Sie spürte seinen Atem auf ihrer Stirn und seine zweite Hand, die behutsam unter dem Umhang über ihren Arm streichelt, den sie immer noch um seinen Körper geschlungen hatte. Ihr Herz überschlug sich fast vor Aufregung und Erwartung, doch Vincent wagte den Schritt nicht, den sie sich erhoffte. Da sie aber spüren konnte, dass er eigentlich nicht abgeneigt, sondern nur zu schüchtern war, übernahm sie kurzentschlossen die Initiative. Sie legte sanft ihr kleine Hand auf seine Wange und kurz darauf fühlte Vincent ihre zarten, weichen Lippen auf seinem Mund. Es war nur eine flüchtige Berührung, leicht wie Schmetterlingsflügel, aber sie reichte aus, um seinen gesamten Körper auf die schöne junge Frau reagieren zu lassen. Die Fassungslosigkeit über die Flut von Gefühlen raubte ihm den Atem und er hatte alle Mühe, seine Beherrschung zu bewahren. Mit gesenktem Kopf und geschlossenen Augen versuchte er, zu ergründen, was gerade mit ihm geschah und ob er es zulassen oder sich dagegen wehren sollte.

Stella forschte in seinem Gesicht nach irgendeinem Hinweis, wie Vincent ihre Annäherung aufgenommen hatte. Sie konnte seine Mine nicht deuten. Er war so still. Was bedeutete das? Doch er lockerte seine Umarmung nicht. War das ein Zeichen dafür, dass sie nicht wirklich etwas Unrechtes getan hatte? Wenn er doch nur irgendetwas sagen würde! „Vincent?“ fragte Stella besorgt, „Hätte ich das nicht tun sollen?“ Er öffnete die Augen, sah sie zärtlich an und flüsterte mit heiserer Stimme: „Das war wunderschön, also kann es doch nicht falsch gewesen sein.“ Nach einem kurzen Zögern fügte er zweifelnd hinzu: „Oder doch?“ Stella lächelte erleichtert und schüttelte Kopf. „Nein, ich denke, nicht“ wisperte sie, ließ dabei ihre Hand in seinen Nacken wandern und zwang ihn mit sanfter Gewalt, sich zu ihr hinabzubeugen. Vincent gab diesem zärtlichen Nachdruck sehr gern nach und dachte nicht eine Sekunde daran, sich gegen Stellas Entschiedenheit zu wehren. Viel zu schön war dieses Gefühl, zu spüren, dass sie seine Berührungen ebenso sehr ersehnte wie er die ihren, als dass er hätte ablehnen wollten. War er vorhin noch im Zweifel gewesen, ob es richtig war, die neuen alten Gefühle wieder aufkeimen zu lassen, so war er sich jetzt sicher. Dieser Duft und die Zärtlichkeit, die von Stella ausgingen, berauschten seine Sinne, so dass er gar nicht mehr gewillt war, sich noch länger angestrengt dagegen zu wehren. Sie zeigte ihm deutlich genug, dass sie das Gleiche wollte und wischte somit all seine Hemmungen und Ängste bei Seite. Nun wollte sich Vincent auch nicht mehr länger von Stella führen lassen und passiv alle Initiative ihr überlassen. Er legte einen Arm um ihre schmale Taille und zog sie fest an sich. Als er ihren warmen, weichen Körper frontal an seinem spürte, konnte er ein leises Stöhnen nicht unterdrücken. Stella sah auf und musste angesichts seiner verzückten Mine lächeln. Sie konnte deutlich spüren, wie sehr ihn diese Situation aufwühlte. Sie schob beide Hände in seinen Nacken und ließ Vincent dabei nicht aus dem Blick. Dieser versuchte, in das Blau ihrer wunderschönen Augen einzutauchen, während er sich langsam, für Stellas Geschmack viel zu langsam, ihren Lippen näherte. Ein lautes Knacken ließ die beiden erschreckt auseinanderfahren. „Daddy?“ Jacob stand unvermittelt hinter ihnen und schaute mit staunenden Augen auf das Paar. „Was macht ihr denn da?“ fragte der Kleine mit kindlicher Neugier. Stella wurde rot und löste sich ein wenig von Vincent. Dieser

räusperte sich leise und versuchte, dem Jungen die Situation zu erklären: „Uns ist kalt geworden, weil wir so lange auf euch warten mussten. Wir haben uns nur gegenseitig gewärmt.“ Jacob öffnete gerade den Mund, um noch weitere Fragen zu stellen, doch sein Vater wartete gar nicht erst ab, sondern sagte bestimmt: „Ich glaube, es ist jetzt wirklich Zeit, wieder nach unten zu gehen. Das Abendbrot wartet!“ Mit diesen Worten nahm er Stella an die linke Hand, während er mit der rechten seinen Sohn vor sich her in Richtung Tunneleingang schob. Stella ließ sich schmunzelnd von Vincent durch das Dickicht führen. Sie liebte Kinder sehr, besonders diesen kleinen Burschen da vor ihr, der gerade murrend über Äste und Steine kletterte, doch manchmal! Wieso hatten die Knirpse immer so wahnsinnig schlechtes Timing drauf? Und wieso war es immer so schwierig, ihnen das merkwürdige Verhalten der Erwachsenen logisch zu erklären. Meist trat man damit nur dieses nie enden wollende Frage-und-Antwort-Spiel los, bei dem die meisten Fragen mit „Warum?“ begannen und das nur zu dem einzigen Zweck erfunden wurde, Mütter und Väter zu quälen.

Die drei näherten sich vorsichtig dem Abwassertunnel. Einige der unterirdischen Bewohner standen in Grüppchen davor und warteten schon auf sie. Nachdem sich immer wieder vergewissert wurde, dass sie von niemandem beobachtet wurden, huschte Vincent mit tief ins Gesicht gezogener Kapuze in der Deckung der Büsche, Bäume und seiner Familie in den Eingang und einer nach dem anderen folgte ihm unauffällig. Einige von den Erwachsenen und die älteren Kinder suchten weiter entlegenere Tunnelzugänge auf. Man hatte inzwischen so viel Geschick darin entwickelt, so dezent wie möglich die obere Welt zu verlassen, dass nur Eingeweihte wussten, auf welchen Wegen die Tunnelgemeinde ihr unterirdisches zu Hause zu betreten pflegte. Einem Fremden würde nur auffallen, dass die große Parkwiese ganz plötzlich wie leergefegt war. Alles, was zurückblieb, war ein kleiner Schneemann mit grünen Tannenhaaren und dünnen Stockärmchen, der versonnen in die Winternacht lächelte.

Die alten Männer hatten es nicht lange in der Kälte ausgehalten und waren beizeiten wieder abgestiegen. Als die abgekämpften Kinder und die durchgefrorenen Erwachsenen eintrafen, hatte William also schon mit Hilfe von Olivia und Grace, die auf die Aller kleinsten aufgepasst hatten, die Abendbrotische eingedeckt. In einem Kessel simmerte leise eine kräftige Hühnersuppe vor sich hin und es duftete nach frischem Brot. Vater, der sich immer wieder die schmerzenden Knie rieb, saß an der Stirnseite des riesigen Holztisches in Williams Lieblingsarmstuhl und genoss eine Tasse seines geliebten Earl Grey. Die Wärme, die der alte Herd verströmte, tat ihm gut. Er lehnte sich gemächlich zurück und beobachtete den Trubel, der schlagartig Einzug hielt, als die ersten Ausflügler laut schwatzend und lachend eintrafen. Von Zeit zu Zeit hörte man ein zurechtweisendes „Psst!“ und „Nicht so laut!“. Die Kinder waren dermaßen überdreht, dass es wohl heute sehr schwer werden würde, Ruhe in die Schlafzimmer zu bringen. Doch Vater hoffte, dass der lange, anstrengende Auf- und Abstieg, das Toben im Schnee und die heiße Brühe dafür sorgen würden, dass auch die Erwachsenen beizeiten ausruhen konnten. Die übliche Gute-Nacht-Geschichte würde sicher dann auch den letzten aufgeregten Wildfang einschlafen lassen.

Während die ersten Rückkehrer schon die heiße Suppe löffelten, schlenderten Vincent und Stella noch durch die Gänge. Sie bildeten das Schlusslicht und achteten darauf, dass keines der Kinder verloren ging. Jacob hatte bereits mit seinen drei Freunden die anderen überholt und hüpfte nun an der Spitze der letzten Gruppe fröhlich seines Weges. Die Jungen fachsimpelten dabei über die weitere Verwendung von Schnee und hofften, dass das neue weiße Spielzeug nicht zu schnell wieder wegtaute. Sie hatten noch viel damit vor.

Stella und Vincent hatten, seit das schwere Tor hinter ihnen ins Schloss gefallen war, kaum ein Wort miteinander gewechselt. Jeder hing seinen Gedanken nach, die bei beiden allerdings in dieselbe Richtung führten: was wäre passiert, wenn Jacob nicht dazwischengeplatzt wäre? Ab und zu sahen sie sich verlegen lächelnd an und jeder hätte zu gern gewusst, was der andere gerade dachte. Sie kamen sich vor wie verliebte

Teenager, die sich nicht trauten, offen zu zeigen, was sie für einander fühlten, weil die Eltern es nicht wissen durften. Und während sich die Entfernung zu den anderen da ganz vorn nach und nach vergrößerte, verringerte sich der Abstand zwischen Vincent und Stella immer mehr, bis sich plötzlich ihre Hände streiften. Vincent glaubte, dass diese leichte Berührung nur ein Zufall war, doch plötzlich spürte er, wie sich Stellas warme Hand langsam und zaghaft in die seine schob. Sie war erschrocken, wie ungewöhnlich eiskalt seine Hand war und umfasste sie mit ihrer zweiten, um ihm von ihrer Wärme abzugeben. Erstaunt wandte er den Kopf und blickte in ein unsicher fragendes Gesicht. Als Antwort wurde sein Griff etwas fester und so wanderten sie schweigend den langen Weg nach Hause durch die immer stiller werdenden Tunnel. Sein Herz, das sich gerade so ein wenig beruhigt hatte, begann wieder stärker zu schlagen. Die körperliche Nähe zu dieser Frau brachte ihn schon wieder aus der Fassung! Vincent meinte, immer noch Stellas federleichte Berührung auf seinen Lippen zu spüren. Er vermochte sich kaum vorzustellen, wie es sein würde, wenn er sie richtig küssen würde. Ob er dieses Gefühl zu ertragen überhaupt in der Lage war, ohne die Beherrschung zu verlieren? Es hatte früher mit Cathy einige Situationen gegeben, in denen er sich körperliche Nähe zu ihr ersehnte. Doch bei ihr waren sie nie so vordergründig gewesen wie jetzt bei Stella. Diese Liebe war vollkommen anders. War es überhaupt schon Liebe oder war es nur Begehren? Konnte man das überhaupt trennen? Für ihn war das eine immer vom anderen anhängig gewesen. Ob die schöne Frau an seiner Seite das genauso empfand? Nach dem, was sie in ihrem Leben schon an Gewalt erfahren musste, sehnte sie sich sicherlich auch nach einer echten Liebe und Zärtlichkeit. Er konnte sich nicht vorstellen, dass sie sich jemals einem Mann hingeben würde, ohne tiefe Empfindungen für ihn zu hegen. Dafür war sie einfach nicht der Typ. Er überlegte, wie tief ihre Liebe zu einem Menschen mit seinem Aussehen wohl sein musste, um ausgerechnet ihn küssen zu wollen und hoffte, dass es nicht nur ein Laune oder Neugier war. Was, wenn sie nur mal ausprobieren wollte, wie es wäre, mit einem Mann wie ihn Zärtlichkeiten auszutauschen? Dann war er verloren und er würde wieder unendliche Schmerzen leiden. Vincent begann erneut zu zweifeln, ob es gut war, sich auf so eine Geschichte einzulassen. Vielleicht hatte Vater ja doch recht und er war einfach nicht geschaffen für ein Leben mit einer Frau. Bei Catherine hatte er immer gewusst, woran er war. Die Belohnung für ihre Zurückhaltung war ein festes mentales Band gewesen. Doch diese ungewöhnliche Liebe hatte sich auf einer ganz anderen Ebene bewegt. Das Bedürfnis, sich auch körperlich sehr nahe zu sein, war zwischen ihnen erst ziemlich spät aufgekommen. Leider war ein absolut vollkommenes Liebesleben mit ihr durch ihren jähen Tod vereitelt worden. Konnte es sein, dass ein Paar auch in umgekehrter Reihenfolge zu einem vollendeten Glück fand? Vincents Gedanken um dieses Thema verwirrten sich immer mehr. Sein Verstand sagte ihm, dass er nur Klarheit darüber bekommen würde, wenn er mit Stella darüber redete und ihr seine Bedenken mitteilte. Er musste einfach wissen, wie sie darüber dachte und was sie wirklich für ihn empfand, bevor sie beide sich auf Dinge einließen, die ihnen dann vielleicht hinterher leid taten. Doch sein Herz setzte dem entgegen, dass Stella sicher gekränkt wäre, wenn er offen an ihren, vielleicht ja doch echten, Gefühlen zweifelte. Das war das allerletzte, was er wollte. Sie war in ihrem Leben bereits zu oft verletzt und enttäuscht worden. Doch in einer Sache war er sich absolut im Klaren und diese Klarheit gab ihm sein Bauch – er fühlte sich wohl mit Stella und würde am liebsten immer in ihrer Nähe sein.

Während Vincent noch darüber grübelte, traf das Paar als letztes im Speiseraum ein. Die fröhliche Geräuschkulisse lenkte ihn von seinen Überlegungen ab. Er führte Stella an den großen Tisch, an dem noch zwei unberührte Gedecke auf sie warteten und nahm ihr den Mantel ab. Währenddessen füllte Rebecca schon die Schüsseln mit Suppe. Vater saß immer noch am Herd und wärmte sich die Hände an der heißen Teetasse. Er hatte trotz des Getümmels sofort bemerkt, dass Vincent und Stella den Raum Hand in Hand betraten und die beiden von dem Moment an nicht mehr aus den Augen gelassen. Ihm war nicht so richtig klar, was er davon halten sollte. Gestern noch wie Feuer und Wasser und heute ein Herz und eine Seele? Was war da zwischen den beiden vorgefallen? Wie war diese plötzliche Annäherung zustande gekommen? Ihm war die Sache nicht geheuer. Er fürchtete, in Bezug auf Stellas Aufnahme in die Gemeinschaft eine falsche

Entscheidung getroffen zu haben. Ohne, dass er es wollte oder verhindern konnte, blitzten plötzlich Bilder von Lisa, einer ehemaligen Tunnelbewohnerin, vor seinem geistigen Auge auf. Ein Mädchen, welches schon in sehr jungen Jahren seinen Adoptivsohn mit ihrer leichtfertigen, gedankenlosen Flirterei tief verletzt hatte. Hoffentlich würde er es nicht eines Tages bereuen, Stella in die Gemeinde aufgenommen zu haben. Andererseits – Vincent und Lisa waren damals unerfahrene Teenager. Heute wüsste sich sein Sohn schon instinktiv zu schützen. Das hoffte er wenigstens. Was war also gegen ein bisschen Händchenhalten einzuwenden? Stella war nicht Lisa! Eigentlich sollte er froh darüber sein, dass Vincent durch die hübsche Schwedin doch langsam über die mittlerweile Jahre währende Trauer hinweg zu kommen schien. Vielleicht tat diese Stella ihm doch ganz gut? Der alte Mann nahm sich vor, erst einmal still abzuwarten und sich nicht einzumischen.

Während Stella sich bereits ihrem Abendessen widmete und nebenbei Olivia von der Verfolgungsjagd auf Mouse erzählte, setzte sich Vincent kurz zu Jacob und seinen Freunden. Die vier Burschen schwatzten aufgeregt durcheinander und berichteten ihm von ihren neuesten Plänen oben im Schnee. Sie hatten in irgendeinem Buch ein Iglu gesehen und ein solches Eskimohaus wollten sie nun auch bauen. Vincent lächelte über ihren kindlichen Eifer und versprach, die Daumen zu drücken, dass es in den nächsten Tagen genug schneien würde, um den Plan in die Tat umsetzen zu können. Es machte ihn glücklich, seinen Jungen so ausgelassen und fröhlich zu sehen. Er wuschelte schmunzelnd seinem Sohn das zerzauste Haar, bevor er die Knaben ihren großen Plänen überließ und sich zu Vater und den anderen an den großen Tisch setzte. Dort wartete bereits Williams gute, heiße Suppe auf ihn.

Stella war gerade dabei, von dem kleinen Schneemann zu erzählen. Olivia war sehr an dem Bericht interessiert, da ihr Sohn Luke zu den kleinen Erbauern gehörte. Es machte sie traurig, dass der Vater des Jungen an all dem nicht teilhaben konnte, denn dieser musste eine sehr, sehr lange Haftstrafe verbüßen. Doch sie wollte ihm unbedingt einen Brief ins Gefängnis schicken, in dem sie von Luke und seinen Unternehmungen berichtete. „Dann kannst du ihm auch gleich noch schreiben, dass sein Junge jetzt unter die Bauarbeiter gegangen ist. Sie wollen demnächst ein Iglu bauen!“ schlug Vincent vor und legte fröstelnd seine immer noch kalten Hände um die heiße Suppenschüssel. Olivia machte zunächst große erstaunte Augen, musste dann aber über den Plan genauso schmunzeln wie die anderen Erwachsenen in dieser Runde. Dann meinte sie jedoch liebevoll: „Das wird Kanin glücklich machen!“

Während sich nun die anderen leise über ihre Erfahrungen mit dem Winter und all seinen positiven und negativen Begleiterscheinungen austauschten, lehnte Vater sich behaglich zurück und beobachtete seine um ihn versammelte Großfamilie. So hatte er es am liebsten. Alle zusammen in Sicherheit und Geborgenheit. Er versuchte, diesen Moment so lange wie möglich zu genießen, denn bald würde die Mahlzeit beendet sein. Dann würden die Tunnelbewohner wieder ihren eigenen Interessen nachgehen. Ihm blieben dann nur seine Bücher und eventuell eine Partie Schach mit Vincent. Ob dieser heute eine Stunde Zeit für ihn hatte? Er betrachtete Vincent nachdenklich von der Seite, den Menschen, um den er sich immer am meisten sorgte und den er am meisten liebte. Dieser hatte sich lässig zurückgelehnt, zeichnete gedankenverloren mit dem linken Zeigefinger die Maserung der Tischplatte nach und schaute unter seiner goldenen Mähne hervor auf sein hübsches Gegenüber. Vaters Blick wanderte auf die andere Tischseite und konnte sich ungefähr denken, was in Vincent vorging. Dort saß Stella, hatte beide Ellenbogen auf den Tisch gestützt, das Kinn in die Hände gelegt und erwiderte Vincents Blicke. Nichts hätte die beiden jetzt stören können. Sie waren so intensiv ineinandergetaucht, dass keiner von beiden ein mittleres Erdbeben gespürt hätte. Es schien, als würden sie sich telepatisch unterhalten. Vater seufzte leise: es sah nicht so aus, als könnte er mal wieder ein richtig gutes Gespräch mit seinem Sohn führen.